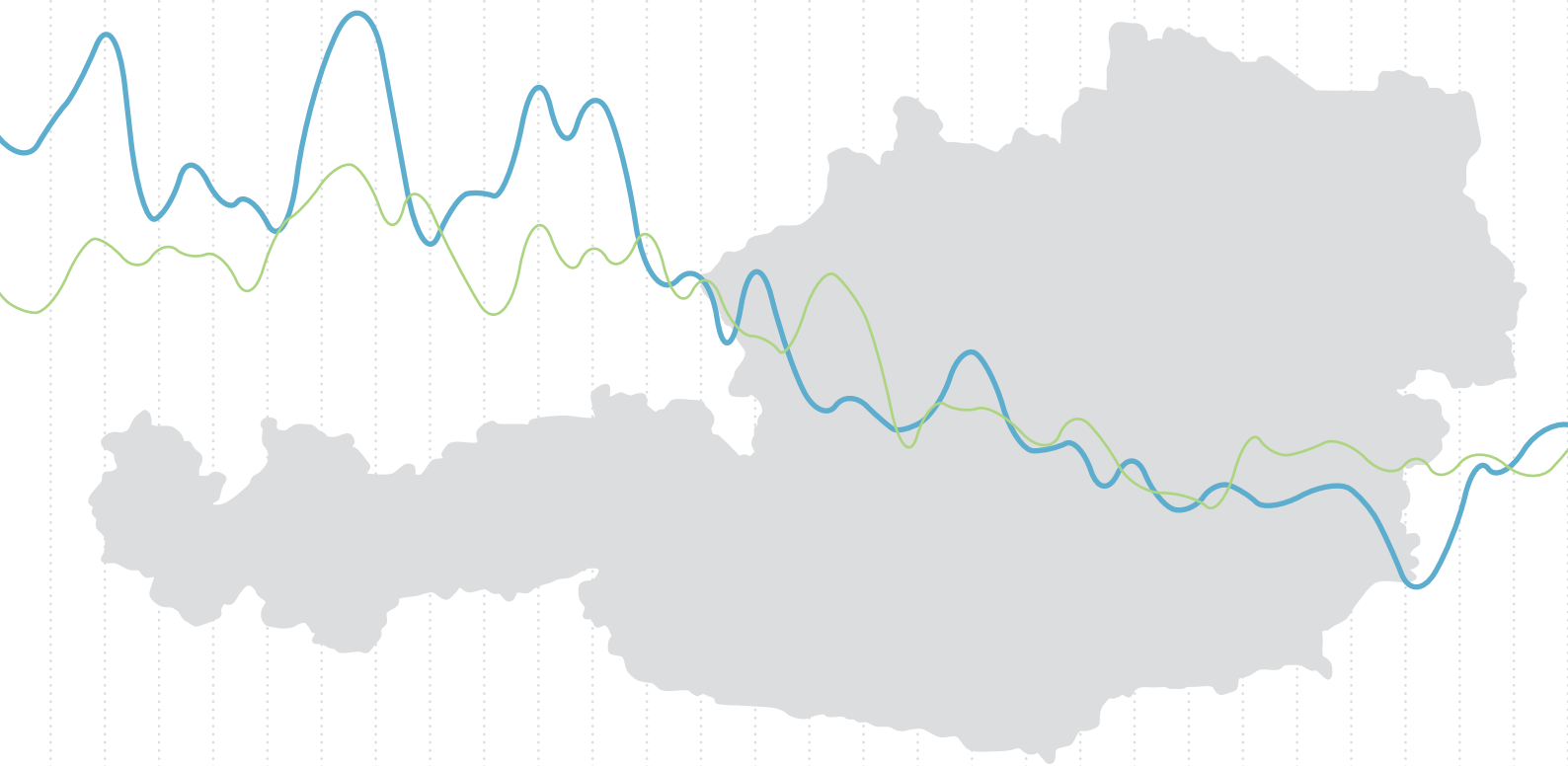


Morde in Österreich

Eine soziologische Untersuchung auf Basis einer statistischen Analyse der Todesursache „Mord“ im Zeitvergleich 1970–2024

Auftraggeberin: Bundesverband der Gewaltschutzzentren
Studienautor: FH-Prof. Dr. Rainer Loidl



Morde in Österreich

Eine soziologische Untersuchung auf Basis einer statistischen Analyse der Todesursache „Mord“ im Zeitvergleich 1970 - 2024

Die Studie wurde im Auftrag des Bundesverbands der Gewaltschutzzentren von Dr. Rainer Loidl, FH JOANNEUM – Institut für Soziale Arbeit, durchgeführt.

1. Hintergrund und Zielsetzung

Die vorliegende Analyse untersucht die Entwicklung der Todesursache „Mord, tätlicher Angriff“ in Österreich über mehr als fünf Jahrzehnte (1970–2024). Dabei werden die Daten der Todesursachenstatistik (TUS) der Statistik Austria (Basis: ICD-10 *internat. stat. Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme*) als primäre Quelle genutzt und mit anderen Quellen (UNODC, WHO, PKS) ergänzt.

Ziel ist es, langfristige Trends, geschlechtsspezifische Unterschiede sowie die gesellschaftliche Relevanz von Tötungsdelikten zu erfassen und die Datenanlage zu Morden insbesondere im Zeitvergleich zu verbessern.

Im Mittelpunkt stehen:

- die tatsächlichen Sterbefälle aufgrund von Mord,
- geschlechts- und altersbezogene Unterschiede,
- Tatorte,
- sowie die Einordnung im internationalen Vergleich.

Der Ansatz geht über klassische Kriminalstatistik hinaus und versteht Mord als sozialen und gesellschaftspolitischen Tatbestand.

2. Datengrundlage und Methodik

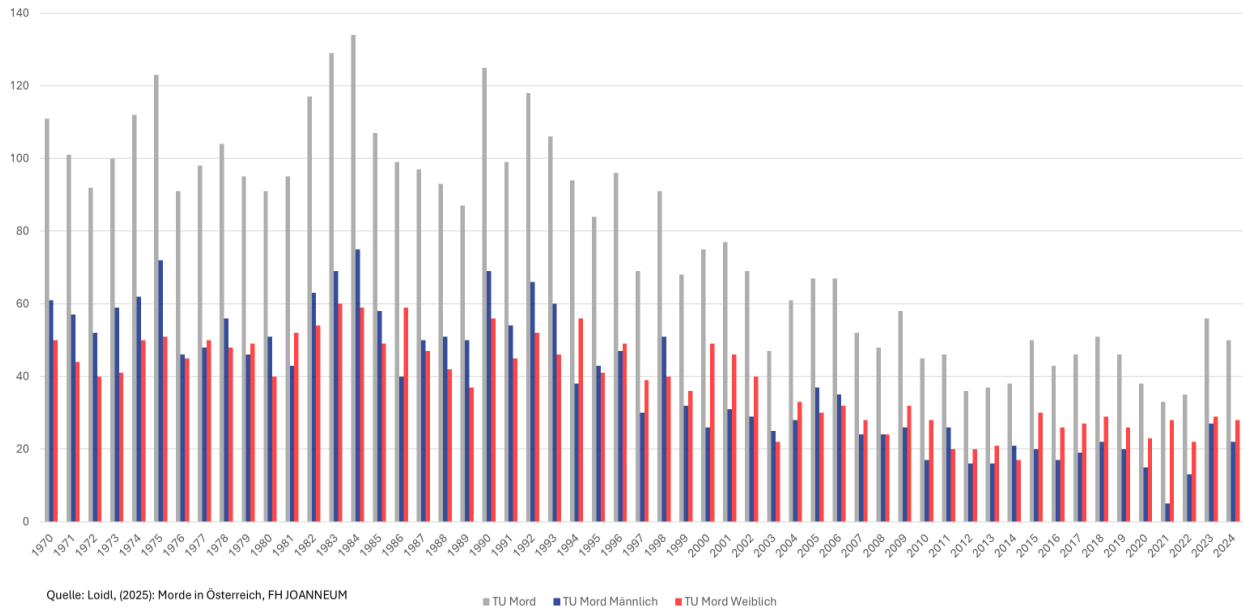
Die Studie basiert primär auf der Todesursachenstatistik (TUS) von Statistik Austria, die alle Sterbefälle nach medizinischen und forensischen Kriterien erfasst. Damit werden nur vollendete Tötungen gezählt, keine Mordversuche. Ergänzend werden Daten aus der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) und internationalen Quellen (UNODC, WHO) herangezogen.

Dieser Zugang vermeidet Verzerrungen durch Anzeigeverhalten oder strafrechtliche Einstufungen und ermöglicht eine vergleichbare Zeitreihenanalyse über Jahrzehnte.

Die konsistente Anwendung der ICD-10-Klassifikation gewährleistet eine hohe methodische Robustheit, wenngleich niedrige Fallzahlen naturgemäß jährliche Schwankungen verursachen.



3. Langfristige Entwicklung der Mordsterblichkeit



TUS 2024 – Todesursachenstatistik „Mord, tätlicher Angriff“ 1970-2024

Rückgang über fünf Jahrzehnte

Die Mordsterblichkeit in Österreich ist seit den 1970er Jahren deutlich gesunken.

- In den 1970er und 1980er Jahren lag die Mordrate bei bis zu 2,0 pro 100.000 Einwohner*innen.
- Heute liegt sie im Bereich von 0,5 bis 1,0.
- Während in Jahren wie 1975, 1983 oder 1990 über 120 Mordopfer registriert wurden, sind es seit 2006 unter 60 pro Jahr.
- In den Jahren 2012–2014 sowie 2020–2022 sank die Zahl sogar unter 40 Fälle.

Insgesamt wurden zwischen 1970 und 2024 4.297 Mordopfer in der Todesursachenstatistik erfasst, das sind über den 55-jährigen Untersuchungszeitraum 77 Fälle jährlich.

Über die letzten 20 Jahre (2002–2024) zeigt sich ein stabiler „Zahlenkorridor“ von 33–60 Morden pro Jahr, mit einem Durchschnitt von 49 Fällen jährlich.

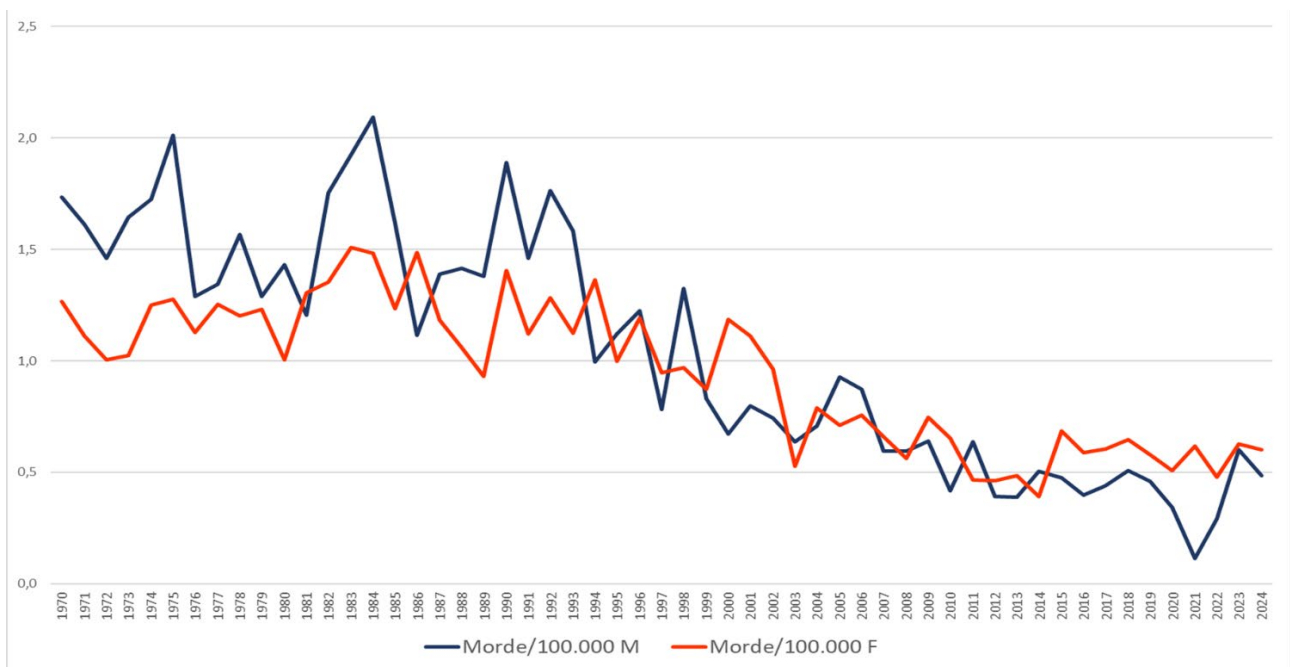
Phasen der Entwicklung

- 1970–1996: jährlich über 80 Morde
- 1997–2005: 60–80 Fälle
- Seit 2006: stabil unter 60 Fälle pro Jahr

Die generelle Entwicklung ist geschlechtsunspezifisch: Der Rückgang ist bei männlichen Verstorbenen jedoch etwas stärker als bei weiblichen Verstorbenen.

Mordraten in Relation zur Bevölkerung für männliche und weibliche Verstorbene – Ausschnitt zum Indikator „%vBev“ (STATcube der Statistik Austria, eigene Berechnungen)

Zeitraum: 1970-2024



Morde in Relation zur Bevölkerung (Mordraten 1:100000)

Die Werte der in der Todesursache Mord erfassten Verstorbenen variieren bei männlichen Verstorbenen im Zeitverlauf mehr als bei weiblichen Verstorbenen. Der Rückgang der Sterbefälle in der Todesursache Mord ist bei männlichen Verstorbenen über die 55 Jahre noch markanter als der Rückgang bei weiblichen Gestorbenen.

4. Geschlecht, Tatorte und Tötungsmethoden

Geschlechtsspezifische Muster

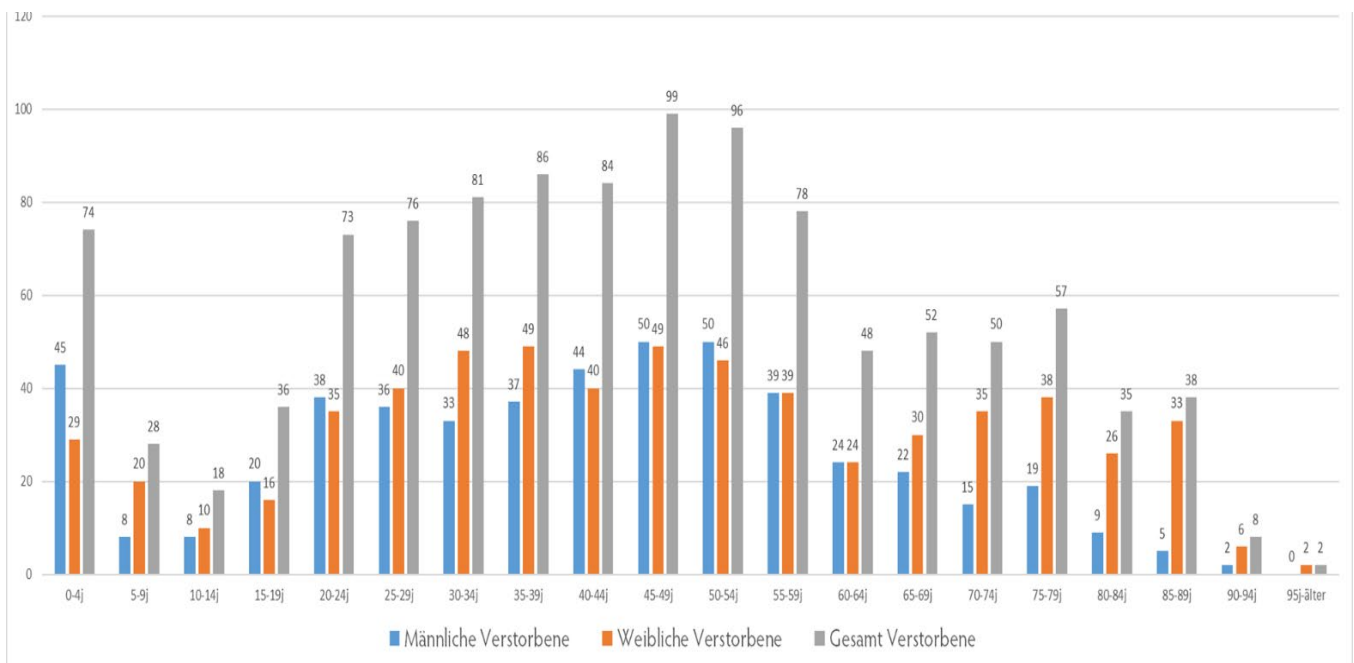
Die Gesamtzahl der männlichen Verstorbenen ist geringfügig höher als jener der Frauen. Die Analyse der letzten zwei Jahrzehnte (2002-2024) zeigt jedoch mehr weibliche als männliche Verstorbene in der der Todesursachenstatistik „Mord, tätlicher Angriff“ sowie deutliche Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Opfern.

- Etwa zwei Drittel der getöteten Frauen sterben im häuslichen Umfeld,
- etwa zwei Drittel der Männer dagegen an öffentlichen oder sonstigen Orten.

Dies verweist auf unterschiedliche Gewaltkontexte.

Die vier am häufigsten genannten Tötungsmethoden (N=1119) in der TU „Mord, tätlicher Angriff“ im 23-jährigen Untersuchungszeitraum (2002-2024) sind tätliche Angriffe: mit einem scharfen Gegenstand zu Hause (205x); mit einer sonstigen und nicht näher bezeichneten Feuer-/Schusswaffe zu Hause (118x); durch Erhängen, Strangulierung oder Erstickern zu Hause (96x); sowie mit einem scharfen Gegenstand an sonstigen nicht näher bezeichneten Orten (96x).

5. Altersverteilung der Opfer



Verstorbene nach Altersgruppen in der TU „Mord, tätlicher Angriff“ (N=1119) des Beobachtungszeitraums 2002-2024

Die Verteilung zeigt, dass die überwiegende Zahl an Ermordeten im Erwachsenenalter zwischen 20 und 60 Jahren registriert ist. Insgesamt entspricht die Häufigkeitsverteilung im Wesentlichen der demografischen Altersstruktur der Bevölkerung – mit zwei auffälligen Ausnahmen:

1. Ältere Frauen über 65 Jahre, die überdurchschnittlich häufig Opfer von Tötungsdelikten sind.
2. Kinder unter 5 Jahren, vor allem Buben, die im Längsschnitt erhöhte Vulnerabilitätsspitzen zeigen.

6. Vergleich der Todesursachenstatistik (TUS) und der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS)

Die Todesursachenstatistik (TUS) und die Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS) unterscheiden sich in ihrem Erkenntnisinteresse:

Die TUS erfasst ausschließlich tatsächliche Todesfälle.

Die PKS basiert auf Anzeigen und Ermittlungsverfahren und umfasst auch versuchte Morde sowie potenziell Fälle, die später als nicht-kriminelle Todesfälle eingestuft werden.

Die vorfindbaren Differenzen in den Statistiken (versuchte vs. vollendete Morde) unterstreichen, dass der Rückgang vollendeter Morde nicht automatisch eine Abnahme der Gewaltbereitschaft bedeutet.

7. Interpretation und soziologische Einordnung

Die Ergebnisse legen dar, dass der Rückgang vollendeter Tötungen nicht primär auf weniger Gewalttaten, sondern auf bessere Überlebenschancen zurückzuführen ist:

- Fortschritte in der Notfallmedizin
- Schnellere Rettungsketten durch Mobiltelefone und Technik
- Verbesserte Polizeiarbeit und Prävention

Der Vergleich mit Suizidraten zeigt, dass gesellschaftliche Aufmerksamkeit und politische Maßnahmen bei Selbsttötungen versus Fremdtötungen ungleich verteilt sind.

8. Internationale Einordnung

Im internationalen Vergleich zählt Österreich zu den sichersten Ländern der Welt in Bezug auf Mordsterblichkeit.

- Seit den 2000er Jahren liegt die Mordrate konstant zwischen 0,5 und 1,0 pro 100.000 Einwohner.

Vergleichswerte 2024:

Schweiz: 0,6

Norwegen: 0,8

Deutschland: 0,9

Frankreich: 2,0

Die UNODC-Analysen bestätigen, dass Österreich, die Schweiz, die Niederlande und Norwegen und einzelne andere Länder über Jahrzehnte hinweg die niedrigsten Mordraten Europas aufweisen.

Trotz dieses niedrigen Niveaus bleibt der häusliche Kontext bei Frauenmorden ein zentrales Problemfeld.

9. Methodische Grenzen und Forschungsbedarf

Die Studie erkennt mehrere strukturelle Herausforderungen:

- Fehlende Opfer-Täter-Beziehungsdaten in der TUS verhindern eine präzise Erfassung von „Femiziden“. Nach der aktuell laufenden Umstellung auf den ICD-11 scheinen künftig erweiterte Analysen hierzu möglich.
- Niedrige Fallzahlen führen zu Jahresschwankungen, weshalb langfristige Durchschnittswerte entscheidend sind.
- Eine Verknüpfung der ICD- und ICCS-Systematiken wäre für künftige Forschung wünschenswert, ebenso wie eine institutionalisierte Datentriangulation zwischen Gesundheits-, Polizei- und Justizstatistiken.

10. Schlussfolgerungen

1. Langfristige Sicherheit: Österreich weist seit den 1970er Jahren einen klaren Rückgang vollendeter Morde auf.
2. Relevanz des Tatkontexts: Tötungen von Frauen finden überwiegend im häuslichen Umfeld statt – mit unmittelbaren Konsequenzen für Gewaltschutz und Prävention.
3. Datenqualität stärken: Erweiterte forensische Standards, Obduktionen und präzise Erfassungskriterien sind ebenso entscheidend wie Fortführung und Erweiterung statistischer Daten